

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 17 (1962)
Heft: 1

Artikel: Gedanken zum feldmässigen Gemüsebau
Autor: Franck, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER PRAXIS

des organisch-
biologischen Land-
und Gartenbaues

Gedanken zum feldmässigen Gemüsebau

Frau Dr. G. Franck, Oberlimpurg, Schwäbisch-Hall

Herr Dr. Müller hat mich vor längerer Zeit gebeten, davon zu erzählen, wie ich in meinem großen Garten die Arbeit wesentlich vereinfacht habe. Wir bauen den Garten auch nur unter biologischen Gesichtspunkten an und beides zusammen, «die Gesundheitspflege» und der Mangel an Zeit und Arbeitskräften haben mich zu folgendem geführt:

Als erstes ist mir eine große Hilfe, daß der Gartenplan nun immer fertig vor mir liegt — ich brauche mich nicht zu besinnen, was im letzten Jahr hier stand und wie die Düngung zu erfolgen habe. Ausgehen tue ich von den Erdbeeren, von denen ja jedes Jahr ein Teil frisch gesetzt werden muß. Dafür muß immer Platz vorhanden sein.

2. Ich habe mit Ausnahme der Hauptwege längs und quer, alle Zwischenwege und Beeteinteilungen aufgegeben, säe und pflanze immer in Abständen von 40 cm. So sind immer Trittwege reichlich vorhanden, aber es fällt kein kostbarer Boden weg und kein Weglein muß unnötig gehackt werden.

3. Um die Pflege — Verhütung von Krankheiten und Abwehr von Schädlingen — auf ein Mindestmaß zu reduzieren, pflanze ich alle Gemüsearten in Pflanzgemeinschaften, von denen ich weiß, daß sie sich entweder positiv beeinflussen oder aber Schädlinge und Krankheiten abwehren.

4. Da wir hier einfach keine Möglichkeit sehen, Komposthaufen lange zu pflegen und den Kompost immer zur rechten Zeit auszubringen, bringe ich alles, was von den Pflanzen beim Ernten abfällt, also: Blumenkohlblätter, Kraut von roten und gelben Rüben, äußere Salatblätter, alle Rückstände, Abgeschnittenes von Blumen und Kräutern usw., selbstverständlich ohne Quecken und Strünke, in guter Ordnung direkt zu den Gemüsekulturen auf das Land. Während der Verrottung bringt der «Kompost» den größten Nutzen, er kommt also sofort den Kulturen zugute. Das bewirkt neben der Düngung noch, daß der Boden gut abgedeckt ist, geschützt vor starker Sonne und schweren Regen, so daß dadurch der Wasserhaushalt und das Bodenleben im Boden ungestört sein kann.

Arbeitssparend fällt außerdem noch ins Gewicht, daß viel weniger Hackarbeit geleistet werden muß. Wir benützen das ganze Jahr nur eine flache Ziehhacke. Ist durchgezogen, wird bedeckt. Erst wenn die Bedeckung verrottet ist, wird wieder durchgezogen.

5. Durch die für das ganze Jahr festgelegte Ordnung ist

a) immer Platz vorhanden für Folgesaaten und späte Kulturen,

b) ist die Möglichkeit gegeben, viel mehr direkt ins freie Land zu säen (und nachher zu verziehen) anstelle der Notwendigkeit, vorher Pflanzen heranzuziehen, sie oft auch bei ungünstigem Wetter zu setzen und angießen zu müssen.

So werden bei uns nur hergezogen und gesetzt:

Tomaten, Sellerie, Frühlkohl, Blumenkohl.

Ins freie Land gesät dagegen werden immer: Salate, Endivien, Rosenkohl, Winterkohl, Lauch, späte Kohlsorten (Lagerkohl), Kohlrabi — Folgesaat, Wintersalat.

Es fällt weg: Anzucht, Pflanzarbeit, Angießen.

Außerdem können keine Pflanzfehler vorkommen.

6. Dieser Garten wird nie gegossen.

Außer der Arbeitersparnis des Gießens hat dies folgende Vorteile: Der Boden wird nicht «hartgegossen», Pflanzen nicht abgekühlt, der nasse Boden nicht verdorben durch kalkhaltiges Wasser und durch Tritt — und das Bodenleben wird nicht gestört.

Wenn der Boden — wie oben beschrieben — gut abgedeckt ist, ist auch der Wasserhaushalt geregelt. Die Pflanzen stehen unter der Schutzschicht in gleichmäßiger Ernährung. Wenn Trockenheit droht, durchfahren, gut abdecken mit jedem verrottbaren Material! Besonders wichtig bei den empfindlichen Gurken!

7. Eine große Ersparnis ist es, wenn der Garten nicht mehr gegraben werden muß!

Besser ist, sofort, wenn einzelne Reihen im Herbst nicht mehr benötigt werden, alles Freigewordene, auch solche Stücke, die später vollends abgeerntet werden (Bohnen, Tomaten, Kohl usw.) breitwürfig gut dicht mit Senf oder Rüben einzusäen, ohne am Boden viel zu tun (an leeren Stücken durchfahren). Senf faßt rasch Wurzel, überzieht das Land schnell mit frischem Grün.

Schälen im Spätherbst ist nur nötig und gut da, wo Verqueckung droht. Senf stirbt von selber ab. Im Frühjahr recht man eventuell grobe Rückstände ab und fährt dann mit dem Handkultivator kreuz und quer durch.

8. Eine organische Zusatzdüngung ist nur für die ersten ein bis zwei Jahre nötig.

In einigen Jahren ist der Boden so humos, daß er ohne besonderen Zusatz Höchsterträge bringt — feste und gesunde Kohllarten, z. B. von 12—14 kg Gewicht! — bis 130 Stück Tomaten an einem Stock (je nach Sorte) usw.

Hauptmerkmale dieser Art Praxis im Gemüsebau:

Weniger Arbeit — gesundes Gemüse — welches immer, ohne jede Unterbrechung — (Salate!) zur Ernte bereitsteht.

Vielleicht hat manche Bäuerin die Sorge, daß ihr Garten als unordentlich angesehen wird. Aber oben beschriebene arbeitssparende Art, den Garten zu pflegen, ist keine Unordnung. Wohl muß man sich daran gewöhnen, daß z. B. im Winter nicht die grobe Scholle liegt, daß im Sommer der Boden abgedeckt ist. Aber dies geschieht ja auch nicht ohne Ordnung. Und wenn Dr. von Bronsart einmal sagte: «Der Garten ist keine gute Stube», so möchte ich mit den Worten von Dr. med. H. P. Rusch schließen:

«In einem Garten, der aussieht wie eine «Gute Stube» ist die Gesundheit nicht zu Hause! Die Natur läßt die Muttererde nur da nackt hervorschauen, wo keine Fruchtbarkeit ist. In einem biologischen Garten darf man die Erde möglichst nicht sehen!»